

Gedenken und Gewissen

Als Sohn und Enkel von Emigranten, die der NS-Verfolgung ins Exil entkommen konnten, während Teile der Familie ermordet wurden, ziehen sich, frei nach dem Diktum der Dichterin Hilde Spiel, Verlust der Heimat, Flucht, und Emigration seien vererbte Krankheiten, diese Themen, die heute das Motto dieser Gedenkfeier sind, bestimmend auch durch mein Leben.

Mein vor kaum mehr als einem Jahr verstorbener Freund, der 1924 in Wien als Fritz Mandelbaum geboren wurde, 1938 in die USA flüchtete und dort als Frederic Morton zum weltberühmten Autor wurde, schreibt schon 1991 in einem Essay mit dem Titel *Exil, die Epidemie der Moderne* vom "Exil, das im Begriff ist, unser aller Erbe zu werden."

Und wirklich sind wir, die wir uns heute als Bürger eines vereinten und kriegsfreien Europa am Mahnmahl der Opfer für ein freies Österreich und gegen das Wiederaufleben von Rassismus, Faschismus und Antisemitismus an eine der dunkelsten europäischen Epochen erinnern, mit millionenfacher Flucht und Emigration konfrontiert, deren Bewältigung zu einem großen Prüfstein für den Bestand der alternativlosen europäischen Union geworden ist. Und wir sind, ob an den derzeitigen Flucht- und Emigrationsbewegungen mitverantwortlich oder nicht, aufgefordert, an der europäischen Lösung dieser weltweiten Fluchtbewegungen mitzuwirken.

Vertreibung und Exil sind Ausdruck weit gehender und zerstörender Widersprüche im gesellschaftlichen und geistigen Leben einer Nation. Die Wahlsprüche von Diktatoren gipfeln meist im Versprechen, diese Widersprüche zu lösen, münden jedoch in der Unterdrückung jeden Widerspruchs und somit in der alles bedrohenden Verschärfung der Widersprüche und den daraus erwachsenden tödlichen Folgen.

Dieser Folgen, ihrer Ursachen, ihrer Opfer und ihrer Helden gedenken wir heute und hier. Wir gedenken also, um nicht zu vergessen vor allem! Dabei aber immer auch mit der unausgesprochenen Aufforderung zur Betroffenheit über das Geschehene, sowie mit den meist ausgesprochenen Appellen "Wehret den Anfängen!" und "Nie wieder!"

Ich war in meinem Leben bei unzähligen Gedenkfeiern in Erinnerung an den NS-Terror, habe unzählige Reden gehört, habe unzählige Versuche erlebt, das nach wie vor Unfassbare in Worte zu fassen und damit Betroffenheit zu bewirken, eine Betroffenheit die andauern sollte über die Gedenkstunde hinaus, damit sie mitgenommen werde nach Hause, ins sogenannte normale tägliche Leben. Erinnerungskultur also, um die richtigen Lehren aus Geschichte zu ziehen, die Zusammenhänge zu erkennen zwischen Ursachen und Wirkung, zwischen damals und heute, um Demokratie, Menschenrechte, Freiheit des Geistes und somit unsere Grundwerte zu verteidigen, um nach den Appellen "Wehret den Anfängen" und "Nie wieder" zu handeln im sogenannten Alltag.

Doch je mehr Gedenkanlässe ich mitgemacht habe, desto mehr sind meine Zweifel gewachsen an der Wirksamkeit über das Nicht-Vergessen hinaus, an der Nachhaltigkeit der Appelle, an der Möglichkeit, nachhaltige Betroffenheit zu erwirken,

Miguel Herz-Kestranek

Rede bei der Gedenkfeier von Memorial Kärnten Koroška in Klagenfurt am 26.10.2016

so lange Zeit danach. Zu groß scheint die Entferntheit vom Anlass zu sein, zumal für Nachgeborene, Unbeteiligte und somit Schuldlose.

Deshalb hege ich auch meine Zweifel an der Wirksamkeit der implizierten Aufforderung, die richtigen Schlüsse aus dem Gedenken zu ziehen, möglichst moralische, gerechte Schlüsse, die zum Besseren, wenn nicht gar zum Guten wenden sollen, was nach wie vor kaum besser und schon gar nicht gut ist.

Und so kenne ich auch dieses Schuldgefühl, das sich einstellt bei Gedenkstunden, darüber, nicht mehr nachhaltig getroffen zu werden vom lange Vergangenen, nicht mehr nachhaltig betroffen zu sein vom Schrecklichen, vom Unbegreiflichen, vom immer noch nicht Fassbaren, von der zweiten Vertreibung aus dem Paradies, wie ich es einmal genannt habe; nicht mehr nachhaltig erschüttert zu werden etwa von der Gleichzeitigkeit von Barbarei, dem Verlassen jedweder menschlicher Regeln, vom Grausamkeitswahnsinn neben Beethovenkonzert und Goethedicht; von der Gleichzeitigkeit etwa liebevoller Vater- und Mutterschaft am Abend und tausendfachen Kindermordens am nächsten Tag. Nicht nachhaltig also betroffen mehr zu sein von etwas, das sich nach wie vor jedem Erklärungsmuster entzieht; und auch den Zusammenhang zu heute nur herstellen zu können als theoretische Übung, ohne unmittelbare Auswirkung auf das eigene Handeln.

Ich zweifle also an der Erziehungskraft von Gedenkstunden zu Humanismus. Ich zweifle an der Tauglichkeit von Gedenken an sich dazu. Würde Gedenken dazu taugen, würde erinnern und nicht vergessen genügen, dürfte es folgerichtig keine immer neuen Anlässe geben, zu gedenken, dürften nicht genau jene Anfänge, denen zu wehren aufgerufen wird, sich so mehren wie heute.

Gedenken also nicht selten als Pflichtübung in politischer Korrektheit? Als Ablassfunktion? Zur Bekräftigung des kollektiven Konsens, als Gedenkende für sich die Hand ins Feuer legen zu können?

Aber ich spreche heute bei einer Gedenkstunde, und ich danke dafür, eingeladen zu sein. Weil ich mich dadurch aufgefordert fühle, nachzudenken über meine Zweifel, mir zu überlegen, welche Form des Gedenkens mich diese Zweifel überwinden ließe. Im Besonderen hier, wo wir vor allem einer im Angesicht der Monströsität der Barbarei gar nicht so kleinen Gruppe von Menschen gedenken, über die man heute sagt: Sie folgten ihrem Gewissen.

Und das soll mein Stichwort sein. Gedenken in einen Zusammenhang mit dem eigenen Gewissen zu stellen. In der Stunde des Gedenkens und im Bewußtsein der Unmöglichkeit, sich in die Vergangenheit und ihre gänzlich anderen Umstände und Ausgangslagen zu versetzen, trotzdem das Gedenken aus der Vergangenheit in die Gegenwart, ins eigene Leben zu holen und sich den zwei Fragen zu stellen: Wie hätte ich damals gehandelt? Und: Wie handle ich heute? Einen Gedenkanlass also zu nutzen zur persönlichen Gewissensforschung, um dann einem möglicherweise daraus erwachsenden eigenen Wandlungsappell zu folgen.

Wenn der 1938 ins amerikanische Exil entkommene österreichische Literat Alfred Polgar in seinem 1948 noch im Emigrantenverlag Querido erschienen Essay *Der Emigrant und die Heimat* schreibt: "...Nicht verschwiegen darf auch werden, dass es viele im Nazi-Reich gab, die zu den schmutzigen und blutigen Ereignissen dort zwar nicht laut "Nein" sagten, aber immerhin die keineswegs ungefährliche

Miguel Herz-Kestranek

Rede bei der Gedenkfeier von Memorial Kärnten Koroška in Klagenfurt am 26.10.2016

Charakterstärke aufbrachten, nicht laut "Ja" zu sagen...", dann frage ich mich: Hätte ich die Charakterstärke aufgebracht, nicht laut Ja zu sagen, oder gar laut Nein? Und wofür reicht meine Charakterstärke heute?

Ich hätte wohl geschwiegen, wenn man mich bedroht hätte, meine Familie, meine Kinder, wenn ich um meinen Beruf, mein Auskommen, mein Leben hätte bangen müssen? Aber wie laut ist meine Stimme heute, ohne diese Bedrohungen?

Was wäre ich damals gewesen als irgendein durchschnittlicher Bürger: Ein Gleichgültiger oder ein Wacher? Ein Abschalter oder ein Mitdenker? Ein Wegschauer, oder ein Hinschauer? Ein Schweiger, oder ein Aussprecher, oder gar ein Rufer? Ein Gewährenlasser, oder ein Eingreifer? Ein Wissen-, oder ein Nichtwissenwollender? Ein Dummsteller, oder ein Verstehenwollender? - Und was davon bin ich heute?

Hätte ich mich verführen lassen damals, hätte ich geglaubt und gehofft? Oder hätte ich der Verführung widerstanden? Hätte ich gar Widerstand geleistet. - Und was davon tue ich heute?

Wäre ich ein Gegner gewesen? Ein Mitläufer? Oder gar Täter? Hätte ich geholfen? Hätte ich verraten, um mein eigenes Auskommen zu retten? - Und wie handle ich heute?

Was wäre ich gewesen: ein Feiger, oder ein Mutiger? Und was bin ich heute? Wie hätte ich diese Charakter-Prüfungen bestanden? Und wie bestehe ich heute vergleichsweise leichte Charakter-Prüfungen?

Hätte ich damals versucht, mir über mein Gewissen klar zu werden? Hätte mich ein Klarwerden dann auch nach meinem Gewissen handeln lassen? - Bin ich mir heute über mein Gewissen im Klaren? Handle ich heute danach?

Wie sicher bin ich mir meiner ethischen Selbstverantwortung? Kann ich wirklich die Hand für mich ins Feuer legen?

Kann ich diese Fragen eindeutig beantworten? Soll ich nicht weiter fragen, tiefer mein Gewissen erforschen, gerade bei Gedenkanklässen? Das kann wehtun und vielleicht kann manche dunkle Seite auftauchen, der sich zu stellen, nicht angenehm ist.

Zu diesen Gedanken inspiriert mich immer von neuem ein Gedicht von Alfred Farau. Als Fred Hernfeld wurde er als Jude in Wien beim Novemberpogrom 1938 verhaftet und nach Buchenwald deportiert. Er konnte freikommen und in die USA flüchten. Dort war er bis zu seinem Tod ein führender Vertreter der Individual psychologie und hat neben Fachbüchern auch etliche Dichtungen hinterlassen; darunter ein Gedicht, das er 1943 (!) geschrieben hat, also zwei Jahre vor dem Ende des Nazi Terrors. Er nennt es als Wunsch in die Zukunft gerichtet "Rede am Tage von Hitlers Sturz". Ich zitiere nur einige Strophen daraus:

Miguel Herz-Kestranek

Rede bei der Gedenkfeier von Memorial Kärnten Koroška in Klagenfurt am 26.10.2016

Hitler ist tot! - Nun schwenket keine Fahnen,
marschiert nicht auf und läutet nicht die
Glocken,
das ist ein Tag der Trauer und der Scham,
das ist kein Tag, um jauchzend zu
frohlocken!

Wenn solch ein Mann in blutig langen
Jahren
des Wahnsinns, wie die Welt ihn niemals
sah,
von euch ertragen ward, von euch geduldet -
wenn das geschehen konnte und geschah,

dann schweigt, ihr Leute, und denkt nach
darüber,
und fragt euch, wie es möglich war und kam
und dauern konnte...schwenket keine
Fahnen,
das ist ein Tag der Trauer und der Scham!
(...)

Von tausend Kanzeln gilt es, aufzuzeigen,

wie sich die Menschheit selbst ihr Los
erschafft,
bis jedem klar wird, dass er mit verbunden,
mit Teil hat an der Erde Schöpferkraft!

Und Lehrer müssen aufstehen allen Völkern
und lehren, den Zusammenhang zu schauen
und zu begreifen, dass es nur an uns liegt,
die Welt nach unserem Willen umzubauen.

(...)

Wenn das geschieht, und erst wenn wir so
weit sind
wenn selbst die Hoffnung nur von ferne
dämmert,
dass einst die Menschheit diese Schlacht
gewinnt -
dann ist es Zeit zu jauchzen und frohlocken,
dann ist es Zeit für Fahnen und für Glocken -
doch heut ist nur ein bitterer Tag der Scham.
Besinnt euch, Leute, und geht still nach
Hause.

Hitler ist tot - der wahre Kampf beginnt.

Dieser wahre Kampf, den Alfred Farau nennt, beginnt zuerst - so glaube ich - in jedem einzelnen von uns. Beim Hineinhören, Hineinfragen in sich selbst, beim Prüfen, beim Gewissenerforschen. Zum Beispiel heute, hier und jetzt. Zu dieser Gewissens erforschung ermuntere ich, wenn Reden gehalten werden, wenn erzählt wird, noch einmal ins Licht gerückt, wenn gemahnt wird und beschworen und gewarnt wird bei Gedenkanklässen.

Die Beantwortung dieser zwei Fragen an sich selbst halte ich für eine Möglichkeit, Gedenken nachhaltig wirken zu lassen, es zu nützen zu innerer Wandlung. Denn durch innere Wandlung wandelt sich das Aussen, auch wenn es noch so langsam nachfolgt .

Ich habe heute mein Gewissen erforscht, indem ich diese Rede darüber gehalten habe. Und auch heute habe ich daraus gelernt, auch aus der Scham, aus der Wahrheit über mich, und das nehme ich mit nach Hause aus dieser Gedenkstunde.

Zuvor aber verneige ich mich vor denen, derer heute und hier gedacht wird.

Miguel Herz-Kestranek

Rede bei der Gedenkfeier von Memorial Kärnten Koroška in Klagenfurt am 26.10.2016